

Als Grabungshelfer im Geiseltal (Sommer 1964 und 1965)

Mit 1 Abbildung

ARNOLD MÜLLER

MÜLLER, A.: As an assistant during the excavations in the Geisltal (summers 1964 and 1965)

Dieser Band der “Mauritiana” ist dem Andenken an den verstorbenen Dr. Günther Krumbiegel gewidmet und somit sicher der geeignete Ort, an Berührungspunkte mit Dr. G. Krumbiegel in der eigenen Biographie zu erinnern. Lebenswege werden ja auch davon geprägt, zum richtigen Zeitpunkt auf Förderer zu treffen, die jungen Menschen auf einem Stück ihres Weges behilflich sind und Türen öffnen bei der Verfolgung spezieller Interessen. Für mich entscheidende Personen in Kindheit und Jugend waren der damalige Leiter des Museums Schloß Neuenburg in Freyburg, Helmut Drescher, und der Kustos der Geiseltalsammlung, Dr. Günter Krumbiegel. H. Drescher förderte das Sammeln von Fossilien im Muschelkalk der Unstrutregion und verschaffte mir Zugang zu wichtiger Bestimmungsliteratur. Da war ich 12–14 Jahre alt. Dr. Krumbiegel eröffnete mir die Möglichkeit, in meiner Oberschulzeit als Grabungshelfer an den Grabungen des Hallenser Instituts im Geiseltal teilzunehmen. Dazu bin ich auch durch eine gehörige Portion Neugier gekommen, gepaart mit jugendlicher Blauäugigkeit und Naivität – letztlich eine recht kuriose Geschichte.

Im Frühsommer 1963 erfuhr ich irgendwie von Grabungen mit reichen Fossilfunden im Geiseltal. Das weckte natürlich meine Neugier und es reifte ziemlich schnell der Entschluss, mal dahin zu gehen und das anzusehen. An einem schönen Sommertag in den Ferien setzte ich mich also auf mein Rad und fuhr von Laucha über Gleina nach Mücheln. Bei Mücheln ergab ein erster Blick auf die Tagebaulandschaft zunächst ein ziemlich verwirrendes Bild. Wo sollte in diesem unübersichtlichen Gelände der konkrete Ort der Grabungen sein? Irgendwie dem richtigen Instinkt folgend, landete ich schließlich am Tagebau Neumark-Süd, versteckte mein Rad in einem Gebüsch am Tagebaurand und stieg in den riesigen Krater hinab – ohne Anmeldung oder sonstige „Formalien“. Auf dem Weg nach unten wurde ich auch nicht aufgehalten und nach einer gewissen Wegstrecke waren einige merkwürdige Hügelchen auf der Grubensohle zu erkennen sowie Menschen, die sich dort betätigten. Also bin ich direkt dorthin gegangen.

Als erstes traf ich dort auf einen etwas untersetzten Herren mit Baskenmütze, der mich zunächst völlig irritiert musterte. Nachdem er meine Geschichte angehört hatte, gab es erst einmal eine gewaltige Standpauke wegen meines eigenmächtigen Spaziergangs in den Tagebau. Ich war ja einfach ohne jede Anmeldung in das Riesenloch gestiegen (das zum Thema jugendliche Naivität und Blauäugigkeit) und hatte dort eigentlich nichts zu suchen.

Der Herr mit Baskenmütze war der damalige Grabungsleiter H. Chrobok. Nachdem seine erste Erregung über mein Eindringen in den Tagebau etwas verflogen war, wurde er milder und zugänglicher. Er zeigte mir Grabungsstellen und was dort gerade geborgen wurde. Auch die übrigen Grabungsteilnehmer erwiesen sich als freundlich und so konnte ich mein Glück kaum fassen, tatsächlich den richtigen Punkt getroffen zu haben und dazu Leute, die schließlich über meine eigenmächtige Exkursion hinweg sahen. Etwa eine Stunde lang hatte ich Gelegenheit, mich an den Grabungsstellen umzusehen. Danach gab Herr Chrobok mir den Tipp, doch mal als Grabungshelfer mitzuarbeiten. Es gäbe diese Möglichkeit und ich sollte mich an Dr. Krumbiegel im Geiseltalmuseum wenden. Ich war in Hochstimmung, denn einmal einen Blick auf die Grabungen werfen zu dürfen war schon ein Glücksfall. Die Information zum Thema Grabungshelfer überstieg aber alle Erwartungen. Nach insgesamt vielleicht knapp zwei Stunden beim Grabungsteam kam das unmissverständliche Signal zum Rückzug. Ich stieg also wieder nach oben zu meinem Rad und trat den Rückweg an.

Zuhause gab es die nächste Predigt wegen meines gefährlichen Ausflugs. Nachdem sich mein Vater aber die Geschichte von der Möglichkeit einer Mitarbeit als Grabungshelfer in den Sommerferien anhörte, reifte der Entschluss, nach Halle zu fahren und die Dinge konkret anzugehen. Das war für ihn wohl eine überzeugende und sichere Alternative zu eigenmächtigen Ausflügen meinerseits. Er wusste, dass ich nicht zu bremsen war und so bestand wenigstens die gute Aussicht, alles in geordnete Bahnen zu lenken. Wir kontaktierten also Dr. Krumbiegel und mein Vater begleitete mich nach Halle in das Geiseltalmuseum zu ihm. Diese erste Begegnung ist mir bis heute ungemein präsent geblieben. Wir trafen auf einen hageren Mann mit einer großen Brille in einem mit Büchern und sonstigen Material vollgestopften Zimmer (so erschien mir das damals mit meinen gerade 15 Jahren). Dr. Krumbiegel erwies sich als ungemein freundlich, zugänglich und hilfsbereit. Es war am Ende kein großes Problem und wir verließen ihn mit positivem Bescheid: Im nächsten Sommer könne ich als Grabungshelfer einsteigen. So verlief es tatsächlich dann auch.

In den Sommerferien 1964 und 1965 war ich dann einige Wochen im Tagebau Neumark-Süd als Grabungshelfer tätig. Der unmittelbare Chef damals, Grabungsleiter Chrobok, war ein angenehmer Teamleiter und ich hatte eine gute Zeit mit dem Grabungsteam. In den Sommerferien stießen noch Studentinnen und Studenten als Helfer zum Team und es war eine ziemlich lebhaftes Gesellschaft. Untergebracht in einem Wohnheim bei der Brikettfabrik Neumark (soweit ich das nach langer Zeit noch alles richtig auf dem Schirm habe), war schon die bergmännische Waschkäue ein Erlebnis. Die Grabungen selbst aber waren natürlich der Höhepunkt. Hitze, Dreck, Staubstürme und dergleichen Widrigkeiten haben mich nicht gestört – es gab einfach zu viel Interessantes zu sehen und zu erfahren.

Ich selbst habe die meiste Zeit an den Fundpunkten Trichter XXII und Trichter XXXVIII gearbeitet. Besonders Trichter XXII ist mir in lebhafter Erinnerung geblieben. Diese Fundstelle war durch eine relativ dicke und feste Anthrakitplatte ausgezeichnet. In diesem Kalk wurden zahlreiche wunderbar erhaltene Schnecken (*Galba*, *Australorbis* u.a.) gefunden. Darunter gab es eine dünnsschichtige Kohle, lagenweise schon in Blätterkohle übergehend, mit wunderbar erhaltenen Blättern. Sie hatten aufgrund der Chlorophyll-Erhaltung teilweise noch ihre grüne Farbe behalten. In diesem Horizont fand ich zahlreiche Skelette von kleinen Fischen sowie von Froschlurchen und deren Kaulquappen in allen Altersstadien. Die zarten Skelette der Fische und Lurche wurden mit Hilfe der Lackfilmmethode geborgen.

Ab und zu tauchten auch Reste größerer Wirbeltiere auf (ich erinnere mich an Krokodilreste und ein Urpferdchenrest). Beeindruckend waren auch die großen Prachtkäfer, deren bunt schillernde Strukturfarben perfekt erhalten geblieben sind. Sie wurden in Glasröhren mit Grubenwasser und einigen Tropfen Formalin verstaut. Im Grabungsgelände gab es auch den „Tabaktrichter“, eine kleine Trichterstruktur mit einer fast reinen Blätterfüllung ohne nennenswerten Sedimenteintrag. Tausende Blätter lagen dort wie getrocknete Tabakblätter übereinander. Sehr beeindruckend war natürlich auch der Gummigeruch des „Affenhaars“, wenn man die Feuerzeugflamme daran hielt. Ein Stück Affenhaar diente noch lange als Vorführobjekt und war erst nach Jahren verbraucht.

Insgesamt erlernte ich in diesen eindrucksvollen Grabungswochen wesentliche Grundlagen der Grabungsmethoden kennen und habe später noch sehr von diesen Erfahrungen profitiert. 1966 besuchte ich die Grabungen dann noch mehrere Tage, aber nicht mehr als

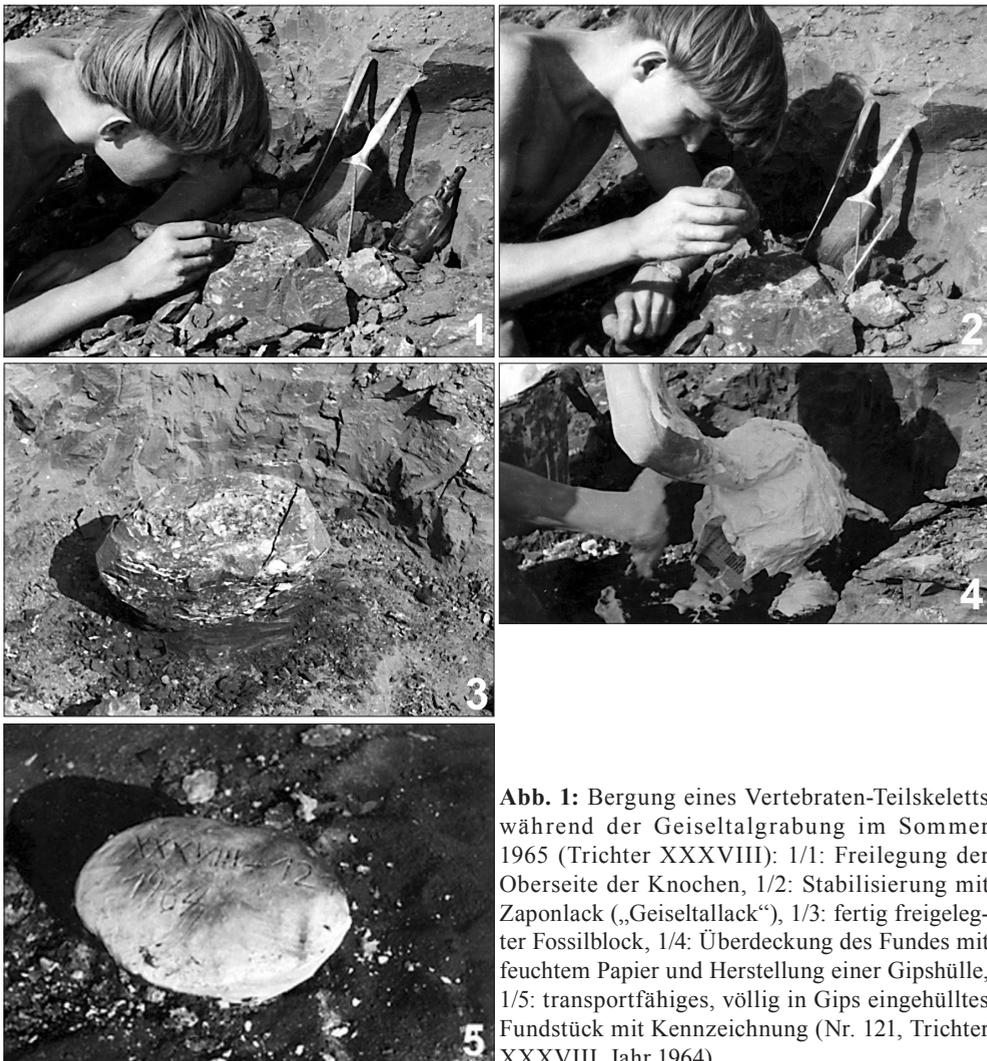


Abb. 1: Bergung eines Vertebraten-Teilskeletts während der Geiseltalgrabung im Sommer 1965 (Trichter XXXVIII): 1/1: Freilegung der Oberseite der Knochen, 1/2: Stabilisierung mit Zaponlack („Geiseltallack“), 1/3: fertig freigelegter Fossilblock, 1/4: Überdeckung des Fundes mit feuchtem Papier und Herstellung einer Gipshülle, 1/5: transportfähiges, völlig in Gips eingehülltes Fundstück mit Kennzeichnung (Nr. 121, Trichter XXXVIII, Jahr 1964).

regulärer Grabungshelfer. Da standen dann schon wieder andere Ziele auf dem Programm. Rückblickend gehören die Wochen im Tagebau Neumark-Süd zu den prägenden Ereignissen meiner Jugendzeit. So reifte dann auch der Entschluss, Geologie/Paläontologie in Halle zu studieren. In einem Gespräch zu diesem Thema wurde ich damals von Herrn Prof. Matthes gefragt, ob ich Interesse an Insekten hätte. Da gäbe es viel zu tun am Geiseltalmaterial. Das wäre sicher ein interessantes Arbeitsfeld geworden und ich wäre damals auch gerne in dieses Feld eingestiegen. Als der Termin für eine Bewerbung auf einen Studienplatz näher rückte, kam dann alles ganz anders. Im Zuge einer Hochschulreform wurde das Institut in Halle geschlossen und alle Pläne lösten sich in Luft auf. Geblieben sind die Erinnerungen an die Grabungen im Geiseltal und die freundliche Unterstützung durch Dr. G. Krumbiegel und Prof. H.-W. Matthes in Halle.

Eingegangen am 03.06.2019

Prof. Dr. ARNOLD MÜLLER
Fockestraße 23
D-04275 Leipzig
E-mail: geomueller_lz@t-online.de